XII.

Die Freigeisterei.

Si Dieu n'existait pas, il fallait l'inventer. (1)

Den Religionsschwärmern stehen die Freidenker, Freigeister, Deisten und Theisten (Gelehrte distinguiren gar subtil, und damit doch etwas bleibt, kann man Deisten vom lateinischen **Deus** und Theisten vom griechischen Θεὸς ableiten) und Atheisten, und Gott weiß, wie man die Alle genannt hat, die den orthod — oxen Weg verließen, gegenüber. Sie sind nicht minder Schwärmer, wenn sie den bloßen Stand der Natur bis zu bürgerlichem Aufruhr predigen und Freiheit zu denken und zu handeln bis zum Atheismus und Selbstmord, zur Unmoral und Verlachung der Tugend. Es ist erträglicher, die tollsten Fabeln und Legenden der Priester zu glauben, als keine Gottheit. Man stößt auf Schwierigkeiten; aber noch weit größere kommen, wenn man die Gottheit läugnet. Man versteht unter Gott die verständige Ursache der Welt; also ist nur Der ein Gottesläugner, der behauptet, daß die Welt keine Ursache, oder diese Ursache keinen Verstand habe —

Wie mag der Schöpfer nicht in seiner Allmacht lachen,
Wenn sich das Nichts zu Was und Ihn zu Nichts will machen?

Das schwache Menschlein, abhängig vom Stich eines Insektes, von der Wirkung einer Pflanze, von der Mischung seiner Säfte, vom Fall eines Steines ꝛc. träumt sich stolz, unabhängig

(1) Wenn Gott nicht existirte, so müßte man ihn erfinden.

von einem Urheber des Weltalls und kriecht wieder vor einem im Staube Geborenen, der auf einem höheren Stuhle sitzt und ihm Brod gibt! Ja, wo ist der Beweis seines Daseins? Nun, Hochmuthsnarr! begreifst du, wie das kleinste Gräschen eigentlich entsteht, und willst die Gottheit läugnen, die wir nicht begreifen, die sich nie wird demonstriren lassen, aber zu unserem Herzen spricht, und dann der Anblick der Welt und großen Natur? Du tadelst die Schöpfung wegen des Bösen in der Welt, aber kennst du Erdenwurm das Ganze? Kannst du nur ohne Fratzerei eine Uhr tadeln, wenn du deren Mechanismus nicht verstehst?

L'univers m'embarasse, mais — je ne puis songer,
Que cette horloge existe et n'ait point d'horloger! (1)

Im Stande der Kindheit sahen die Menschen allenthalben Gott; Erstaunen über die große Natur war die erste Ahnung der Gottheit, ihr erstes Symbol wahrscheinlich die Sonne, und erhaben ist die Antwort des Inka's an den fanatischen Dominikaner: „Dein Gott ist an einem Holz gestorben, der meinige ist die Sonne und unsterblich." Adam hörte die Stimme Gottes, Noah erhielt von ihm Verheißungen, wie Abraham und Moses; wenn Blitze über sie hinfuhren, und Donner rollten, wenn der Sturm Bäume und Felsen umherschleuderte, und dann wieder die Luft sanft in den Wipfeln des Hains säuselte, wenn Traumgestalten sie umgaukelten, so sahen und hörten sie Götter. Spätere Geschlechter lernten die natürlichen Ursachen jener Wirkungen kennen, und nun wollte der Stolz des Menschenkindes die Ursache der Ursachen, das Unsichtbare des Sichtbaren verkennen, — die erste Spur des Atheismus. Aber die Regelmäßigkeit der Erscheinungen, die Betrachtung der moralischen und intellektuellen Welt offenbarte Sokrates abermals die Gottheit, bis Priester, mit Politik im Bunde, so viele Ungereimt-

(1) Der Welt Begriff verwirrt mich zwar, doch nimmer kann ich meinen,
Daß hier die Uhr durch Zufall je geschaffen würd' erscheinen!

heiten in die Religion verpflanzten, daß ein zweiter Atheismus entstand. Mit der positiven Religion entstand erst die wahre Freidenkerei, und der hieß Atheist schon, der nicht glauben konnte, was die Priester geglaubt haben wollten. Die sogenannten Heiden nannten die Christen Atheisten, wie die Christen die Heiden, die Katholiken die Protestanten, und so verketzerte jeder zelotische Schwärmer die Begriffe des andern, die nicht mit den seinigen harmonirten. Mußte da nicht der Denker endlich denken: „Sie sind Alle Narren!"

Atheist war das ganze Mittelalter hindurch ein recht gefährliches Schimpfwort; Naturkundige galten fast durchaus dafür, und daher rührt auch: **Ubi tres medici, ibi tres athei**, (1) denn damals hatte sich Arzneikunde im Bunde mit Naturwissenschaft noch nicht dem Handwerke der Theologen und Juristen genähert, wie in späteren Zeiten; sie, die doch so viel Einfluß auf Wohl und Wehe der Gesellschaft hatten, hatten gerade am wenigsten Toleranz und freie Religionsansichten, die erst die Philosophen Bayle, Leibnitz, Locke ꝛc. stifteten. Der reformirte Pfaffe Jurieu konnte ganz Holland in Aufruhr bringen gegen Bayle, vorzüglich wegen seines Artikels David, bei welchem jetzt selbst Orthodoxe lächeln. Die heiligen Kirchenväter beleidigte schon die Parallele zwischen Sokrates und Christus — sie schrien Blasphemie, wie über die Vergleichungen zwischen Vulkan und Lucifer, Herkules und Simson, Phaeton und Elias, Joseph und Hippolytus, Adam und Prometheus, Arion und Jonas, zwischen Eva's Apfel und der Büchse Pandorens, Jephtah's und Iphigenia's Opfer, zwischen Lykaon und Nebukadnezar, Tantalus und der Höllen Reich, zwischen Kain und Abel und Romulus und Remus, Moses und Bacchus, zwischen dem Apis der Aegypter und dem goldenen Kalbe Israels, zwischen ihrem Manna und der Ambrosia der Olympier. Amor machte eine Doppelnacht, als Jupiter zu Alkmene schlich, und Jehovah

(1) Wo drei Aerzte sind, sind drei Atheisten.

einen doppelten Tag, als Josua die Gibeoniter metzelte — welches war menschlicher?

Hannibal, welcher dem Prusias, der nichts wagen wollte, weil die Eingeweide der Opfer nichts Gutes prophezeihten, freigeisterisch sagt: „Willst du einer Kalbsleber mehr glauben, als einem erfahrenen General?“ und der Römer, der die heiligen Hühner, die nicht fressen wollten, ins Wasser warf: „Nun, so mögen sie saufen!“ wären von heiliger Inquisition nicht christmildest behandelt worden, vielleicht selbst nicht Epikur, der da sagt: „Es ist nicht gegen die Religion, die Götter des Pöbels zu läugnen; aber das ist gottlos, sich von Göttern Begriffe zu machen, wie der Pöbel.“ Hätte sich der göttliche Plato göttlicher ausdrücken können? Und ist es Atheisterei, mit Simonides zu sprechen: Quanto diutius considero, tanto mihi res videtur obscurior, (1) so war auch Jesaias ein Atheist, der da sagt: „Du bist mir ein verborgener Gott.“ Vanini scheint nichts weniger, als Atheist gewesen zu sein, aber etwas heterodox, und so verbrannten ihn die heiligen Männer zu Toulouse, so rührend er auch über die Gottheit vor ihrem Richterstuhl sprach, einen aufgehobenen Strohhalm in der Hand — die Unholden verbrannten ihn 1619, und wir wollen mit 1819 unzufrieden sein?

Der Unglaube ging aus von dem heiligen Lande Italien, was begreiflich ist; es hatte schon im dreizehnten Jahrhundert Männer, die weit gescheiter dachten, als wir noch vor fünfzig Jahren; aber ihre vernünftige Maxime, die sie auch im politischen Zeitalter wieder befolgt haben, war: Intus ut lubet, foris ut mos est. (2) Kaiser Friedrich II. war schon so gut Freidenker, als König Friedrich II., und so auch Pomponatius mit seinen Schülern, selbst Pabst Leo X. und Cardinal Bembo: denn sie lasen nicht bloß in der Bibel, sondern studirten die Alten;

(1) Je länger ich es betrachte, desto dunkler scheint mir die Sache.— (2) Im Herzen wie es beliebt, Außen wie es Sitte ist.

ihr geheimer Glaube verbreitete sich unter alle obere Stände; Alle waren religiöse Machiavellisten. — Machiavelli nimmt in seinen Werken von der ganzen Christenheit keine Notiz, er schrieb und dachte wie die Alten — Vanini's, Bruno's, Campanella's Schicksal machte vorsichtig. Die größten Freidenker waren gerade Priester: sie wußten am besten, was im Rauchfaß ist, und clericus clericum non decimat. (1) Hat je ein Pabst geweint, wie St. Petrus, daß er Christum verrieth, und je einer am Ende seines Lebens Buße gethan, wie Kaiser Karl V. zu S. Just?

Die Araber, die Aristoteles sogar commentirten, namentlich Averroes, verbreiteten viel Licht; aber noch mehr die Ritterorden, vorzüglich die Templer, die auf dem heiligen Grabe die vernünftigen Ansichten der Moslem lieb gewonnen zu haben scheinen, und von Päbsten und Cardinälen ließ sich nicht verlangen, Propheten im Vaterlande zu machen, wo ihnen so wohl war, obgleich Banditen im Pilgrimskleide große Kreuze herumschleppten, und in diesen hohlen Kreuzen ihren Raub. Gregor, der so gegen Kaiser Friedrich II. wüthete, daß selbst der heilige Louis sich des Verfolgten annahm, Louis, der Heilige, der den Grundsatz hatte: „Jedem Unglaubigen muß man den Degen in Leib stoßen, so weit er geht!" hatte weniger Religion, als Friedrich! Lauter wurde der Unglaube im freieren England, als die Herbert, Blunt und Lolland, Collins, Woolston und Tindal, Morgan, Chubb und Hobbes, Rochester, Locke, Shaftesbury, Bolingbroke und Hume in der Religion so frei auftraten, als im Staate, wogegen die acht von Boyle gestifteten Predigten gegen diese Freidenkerei natürlich wenig helfen konnten. Noch lauter aber in Frankreichs Sprache predigten die Bayle und Encyclopädisten, die Freret, Boulanger und la Mettrie, Diderot, Voltaire und Rousseau, welcher unter Allen es mit der Religion wohl am herzlichsten meinte.

(1) Kein Pfaff decimirt einen Pfaffen.

In unserem Deutschland wirkte wohl der Freund der Franzosen, Friedrich, am meisten, dann die Fragmente, Bahrdt und die Nicolaiten, am wenigsten wohl der arme **Candidatus SS. Theologiae** Edelmann, obgleich die Orthodoxen am meisten gegen ihn schrieben, und seine Schrift sogar verbrannt wurde (1740). Mylius war ein Freigeist, denn er hatte die ganz unschuldige Wochenschrift: „der Freigeist" geschrieben. Den Katholiken waren ja schon die Protestanten große Freigeister, die doch so sklavisch an ihrem Luther und Calvin hingen, als Jene an Pabst und Concilium, und sich so grauenvoll über Bedeuten und Sein in **sacris** herumstritten, da wir doch über hundert profane Dinge in Betreff des Bedeutens und Seins noch nicht im Reinen sind; Hans Kahlkopf (Calvinus) ließ gar Servet zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit verbrennen, und Zwingli rief über die Wiedertäufer sein: **Qui iterum mergit, mergatur!** (1) Wie contrastirt nicht Luthers Heftigkeit gegen Pabst, Carlsstadt, Erasmus ꝛc. mit der Sanftmuth Jesu? Wie komisch läßt nicht der Herr Hauptpastor Götze in seinem Feuereifer gegen Alberti, der über Teufel und Erbsünde vernünftiger dachte, wenn er ihn einen Menschen ohne Erbsünde erklärt, folglich auch ohne Antheil an der Erlösung? Und Lavater, der den denkenden Mendelsohn bekehren wollte, dem billig das ehrenvolle, wenn auch nicht richtige Lob des Philosophen hätte genügen können:

Es ist ein Gott, das sagte Moses schon,
Und den Beweis gab Moses Mendelsohn.

Jetzt kamen Zeiten, wo das Wort Freigeist von den Worten Freimaurer und Illuminat abgelöst wurde. Freimaurerei ist schwerlich älter, als die Reformation, wo sich Philosophen in geheime Gesellschaften flüchteten gegen Verfolgung und jesuitische Zurechtweisungen. Illuminaten gingen weiter, suchten gegen

(1) Wer sich zum zweitenmal ins Wasser tauchen läßt, werde ertränkt.

das Verfinsterungssystem, das Höfe begünstigten, zu wirken; nur Tugend und Verdienst sollten den Vorrang im Staate haben; sie vergaßen, daß wir noch hienieden leben, und der schönste Traum verschwindet vor der alltäglichen Wirklichkeit — wir werden stets uns an Träume halten müssen. Exjesuit Gruber nannte noch 1777 das Götterkind Duldung — Teufelskind; Sekretär Zaupser bekam wegen seiner schönen Ode auf die Inquisition mehr — Kanzleiarbeit, und ich hatte 1794 wenigstens Verdruß, daß ich, da ich dem bigotten Beichtvater einer Erzherzogin meine Zimmer in einem Schlosse räumen mußte, an eine Fensterscheibe schnitt:

Gott steh' ihr bei
Der Klerisei,
Die Laien lernen lesen!

Wenn indessen noch zur nämlichen Zeit die Britten den Pabst in effigie unter einer Menge Possen verbrannten, so dürfen wir bloß lächeln, daß in dem paritätischen Augsburg Köche ihre Kunst anboten ohne Rücksicht auf Religion, und Katholiken von Bällen wegblieben, und nur reine Protestanten tanzten, und Inspektor Werlhof auf eine neue Glocke setzen ließ: „Bim, bam, bum, Vivat Lutherthum. In mehreren Gegenden Deutschlands hörte ich das Sprüchwort, von übler Laune und Ungeduld ausgepreßt: „Nein! das ist zum Katholisch werden!" nie aber umgekehrt; viele Katholiken, selbst vertraute Weltgeistliche, haben mit mir über ihre Albernheiten gelacht, selten aber protestantische Wolkenkrägler und Gesetztäfler; doch — machte nicht selbst Philosoph Jakobi unsern Lessing zum Spinozisten? Erklärte nicht in noch neuerer Zeit die liebe fromme Einfalt Kant, Fichte und Schelling für Freigeister und Atheisten, verbot und verfolgte sie, statt zu widerlegen? Es ist lächerlich, ein philosophisches System von einer positiven Religionslehre abhängig zu machen, denn der wahre Philosoph ist weder Jude noch Türke, weder Heide noch Christ, weder

Katholik noch Protestant. Lutheraner und Reformirte nennen sich jetzt vereint Evangelische — sie hätten sich über wahre Lächerlichkeiten gar nie trennen sollen; doch Theologen haben ja die Gottheit zu zerlegen verstanden, wie Newton das Licht, oder ein Anatom den Körper des Menschen; aber es war so viel Geschrei über diese Vereinigung zum Evangelium, daß die Leutchen unmöglich noch radicaliter kurirt sein können.

Die sogenannten Protestanten arbeiteten bloß auf den Katholicismus los und auf den Glauben; Luther konnte sich von seinem heiligen Augustin nicht trennen und sah in Jesus einen Messias à la Klopstock, nicht den moralischen Gesetzgeber der Menschen, und Melanchton war nur Philosoph, wenn es den Ablaß und die guten Werke der Katholiken galt. Reuchlin wäre vielleicht der rechte Reformator im höhern Sinne gewesen ohne Trennung. Leibnitz habe ich nie begreifen können, daß er sich zehn Jahre mit der Vereinigung abgeben mochte; wie ist nur eine möglich, so lange von Katholicismus und Protestantismus nur die Rede sein kann? Und unsere wohlgemeinte Reformationsfeier 1817 führt auch nicht dahin. Der schlesische Edelmann von Swenkfeld galt für einen Schwärmer, weil er sagte: „Luther hat uns aus Aegypten durch das rothe Meer geführt, aber in der Wüste sitzen lassen, statt uns ins gelobte Land zu führen" — er tadelte, daß man sich Lutheraner nannte, wurde verfolgt, und selbst der sanfte Melanchthon hieß ihn nur Stinkfeld. In der ursprünglichen Kirche Jesu war von keiner Herrscherei die Rede, folglich auch von keiner Protestirerei, und wenn wir es wieder so weit bringen, so ist die Frage von Einheit entschieden — die Religion vor dem Richterstuhl der Vernunft ist Eins — das Reich Gottes.

Es sei ferne von uns, von der Reformation zu denken und zu sprechen, wie der berühmte Geschichtschreiber der Deutschen, Schmidt, der sich bloß an die daraus hervorgehenden Kriege, Ketzergräuel und Grillen ꝛc. hielt — Protestantismus

hat das dicke hierarchische Eis gebrochen; ohne ihn hätte Gustav Wasa auf seines stolzen Erzbischofs Trolle Gesundheit: „Unsere Gnaden bringen es Euer Gnaden auf ein gut Neujahr," nicht geantwortet: „Deine Gnaden und Unsere Gnaden haben nicht Raum unter einem Dache;" ohne ihn vielleicht selbst Friedrich bei der Antwort eines Offiziers auf die herkömmliche Frage der Regimentsliste: „Welcher Religion?" — „Noch nicht resolvirt," nicht bloß gelächelt. Ohne Protestantismus hätte Joseph das nicht thun können, was er gethan hat, und sein Minister Kauniz Pius' VI. zum Kuß dargereichte Hand in deutscher Manier bloß geschüttelt und noch weniger den Statthalter Christi, der ihm in seiner Gemäldegallerie den ersten Besuch machte und die Mütze aufbehielt, mit seinem Hut auf dem Kopf vor den Gemälden mit der Hand hin und her geschoben, wie den geringsten österreichischen Bischof, den Mann, den, seit er die Dreikrone trug, gewiß Niemand zu berühren wagte!

Eine heillose Theologie führte Viele zum Atheismus, die gesunde Philosophie wieder zurückbrachte, und daher zählen wir jetzt weit weniger Atheisten. Ob ein Atheistenstaat bestehen könne, weiß ich nicht, da es nie einen gegeben hat, und zweifle; ist es ja nicht einmal ausgemacht, ob es je reine Atheisten gegeben hat. Aber daß bürgerliche Ordnung besser da bestehen würde, als in einem Fanatikerstaat, davon bin ich lebhaft überzeugt: Alles, was da nicht mitschwärmt, ist Ketzer oder Bulgare (mit Weglassung des l und a), und die alten Bulgaren an der Donau sind die ältesten Ketzer. Der Denker verehrt die Gottheit; sie spricht zu seinem Kopf, wie zu seinem Herzen; der große Haufen verehrt bloß die, die sich dem Priester offenbart hat, und Priester sind — nun ja Menschen. Rousseau hat in seiner Julie den Philosophen gezeigt, wie man an Gott glaubt, ohne Tartuffe zu sein, und in seinem Wolmar den Gläubigen, wie

man ungläubig und doch der beste, rechtlichste Mann von der Welt sein kann.

Katholiken schimpften die Protestanten Lutheraner, ihre Prediger Prädikanten, und sie nannten jene wieder Papisten. So nennen die Episcopalen Englands die Kirchen der Dissenters nicht churches, sondern nur meeting-houses! (1) aber sie lernten von einander, und seitdem kann Desbarraux seinen Eierkuchen mit Speck an einem Fasttage ruhiger essen, und selbst — er aber warf ihn bei einem Donnerwetter zum Fenster hinaus: „Welch ein Lärm um Speckeierkuchen!" und der Dichter Lamonosow, wenn er wegen seiner Uebersetzung von Fontenelle's Welten von der Synode befragt wird: „Wie wißt Ihr, daß es mehrere Welten gibt, da in der Bibel kein Wort davon steht?" ohne Gefahr antwortet: „Ich schließe aus den Bartläusen Euer Heiligkeit, daß auch die Bärte dieser ehrwürdigen Versammlung Läuse haben, und so schloß ich und Fontenelle von unserer Welt auf die andere." Die eigentlichen Ketzer sind bloß die Verketzerer, und die einzige Ketzerei unter Christen die, welche die Liebe vergißt, die Christus empfohlen hat, der größte und beste Freidenker unter seinen dummen Hebräern!

Es gereicht übrigens dem Protestantismus zur Ehre, daß protestantische Freidenker sich zum Deismus lieber neigten, katholische aber zum Atheismus, wie Franzosen und Italiener. Kurz vor der Revolution war es bei der feinern Welt beinahe lächerlich, an Gott zu glauben — l'abbé rit du Dieu, qui le nourrit (2) — selbst Damen freigeisterten à la Voltaire, und eine Zofe schwur bei Gott, daß sie eine — Atheisten sei. Diderot war weit mehr als Voltaire und Rousseau der Mittelpunkt dieser modischen Freigeisterei, und Christus und seine Apostel bloße astronomische Sinnbilder, und auch Napoleon

(1) Kirchen-Versammlungshäuser. — (2) Der Abt lacht über den Gott, der ihn ernährt.

gehörte zu dieser Schule. Gotteläugner und Religionsspötter finden sich nur unter Leuten, denen es wohl und zu wohl ist, und vorzüglich im Zeitraume des Leichtsinns und Luxus, wo ewige Zerstreuungen nicht erlauben, das Herz zum Religionsgefühl zu erheben. Voltaire genießt und spottet; Rousseau darbt, lehrt und hofft. Wir sehen dieselbe Erscheinung in Griechenland und Rom zur Zeit des Perikles und Augustus. Aber Atheismus wird wohl nie ständig werden: unverdorbene Herzen kehren stets zurück zum Glauben, daß ein höheres Wesen über menschlichen Dingen walte, und daß dieser Glaube Bedürfniß für sie sei. Einer der schönsten Aussprüche Mirabeau's, da in der Nationalversammlung von Duldung die Rede war, ist: „Es ist schon Intoleranz, von Toleranz zu sprechen: fort mit diesem Worte aus allen Wörterbüchern!" —

In der Revolution erlebte man sogar ein nie gesehenes Schauspiel: sie, die Gleichheit aller Religion — keine herrschende Religion — dekretirt hatte, war grausamer und proselytensüchtiger, als die spanische Inquisition, des Louis XIV. Dragoner und Roms Propaganda — die Republik, die allen Stoicismus und alle Tröstungen des Christenthums nöthig gehabt hätte im Uebermaß ihrer Leiden, predigte mit vorgehaltenem Bajonnette: „Es ist kein Gott!" Alle Heiligenbilder und Kreuze verschwanden, oder wurden entheiligt. „Nein, das geht doch zu weit, dem lieben Gott zu verbieten, frische Luft zu schöpfen," rief eine Kölnerin; unter Crucifixe, die man etwa verschonte, schrieb man doch: Jesus Christ ci-devant notre Seigneur, oder machte ihm einen Schnurrbart und schrieb: Le premier Sansculotte. (1) Man sah überall Tempel der Vernunft, Phrynen waren die Gottheiten, die Vernunft selbst aber mit der Religion aus Frankreich entwichen. Bei dem großen Zuge französischer Gefangener durch die Bergstraße 1793 (wo ich selbst zugegen war) rief ein Weib: „Herr

(1) Jesus Christ, unser früherer Herr. — Der erste Ohnehosen.

Jesus da stirbt Einer!" und der Sterbende richtete sich auf und rief entrüstet: „Nix Jesus! Republik!" Von Kirchhöfen und Gottesäckern herab drohte die Inschrift: „Tod ist ewiger Schlaf."

Nun trat Robespierre auf, und der Henker Frankreichs machte den Hohepriester und dekretirte ein höchstes Wesen wieder, wohl das non plus ultra menschlichen Unsinns! Pfeffel sang:

Darfst, lieber Herrgott, wieder sein,
So wollen es die Franken;
Geschwind, schick deine Engelein
Und laß dich schön bedanken.

und ein Bauer, den Soldaten aus einer Kapelle prügelten, benutzte das höchste Wesen: Eh bien, je prie Dieu pour l'être suprême. (1) Direktor La Reveillère Lépeaux unterstützte später die Theophilanthropen; aber da war gar kein Sinn mehr für irgend eine Religion, er jammerte: Le culte ne veut pas prendre, und sein College Barras entgegnete: Il faut que son chef se fasse pendre! (2)

Es hat Freidenker genug gegeben, die in Noth und Anfechtung, gegen das Alter und die Todesstunde hin die Fackel ihrer vermeinten Philosophie mit einem Kreuzchen oder brennenden Kerzchen, mit ein bischen Brod, Wein und Oel vertauscht haben, und Lord Sandwich, Mitglied des Hellfire-Club, (3) wo man stets die Versammlung mit einem Gebet an den Teufel eröffnete, fiel in Ohnmacht, als Wilkes einen Affen auf den Altar springen ließ. Friedrich, der so gerne bei einem Sterbenden seiner Sekte fragte: A-t-il fait le plongeon? (4) hielt aber Probe und war auch hier der große Mann. Und was wollen auch die letzten Ceremonien sagen, die für einen Sterbenden etwas höchst Widriges haben müssen, vorzüglich die letzte Oelung? Ich spreche aus Erfahrung, stand neben dem Bette eines hohen, vornehmen Sterbenden, der mir werth war

(1) Ich bitte bei Gott für das höchste Wesen. — (2) Der Kultus will keinen Fuß fassen. — Sein Oberhaupt muß sich hängen lassen. — (3) Höllenfeuer. — (4) Ist er untergetaucht?

und dachte, wie ich — ich las in seiner Miene, was natürlich die hochwürdigen Oeler nicht zu lesen vermochten. Mag jener Priester erbost von einem Gelehrten gegangen sein mit dem Ausrufe: „Mit diesem Sünder ist nichts zu machen," so behält doch Ninon Recht: Eh non! Monsieur, je vous en reponds, qu'il n'en sait pas plus que vous et moi! — (1)

Im praktischen Leben sind Freidenker, wo nicht moralischer, doch nicht unmoralischer, als die strengsten Orthodoxen und Schwärmer. Der große Haufen bekümmert sich wenig um Moral, der Glaube ist ihm bequemer, und wenn ihm der Tod die Gurgel zuschnürt, kann er noch immer mechanisch rufen: Gott sei mir Sünder gnädig! Und kann ein humaner Beichtvater etwas Anderes noch sagen, als: „Heute noch wirst du im Paradiese sein?" Die größten Freidenker sind eigentlich die, welche gar nicht denken, wie der Pöbel auch, oder nur bedenken:

Trachtet am Ersten darnach, den Bauch und Beutel zu füllen,
Was ihr im Geistlichen braucht, fällt dann von selber euch zu!

Der echte Pfaff ist schon mit dem Liebesmahl zufrieden, ohne lange zu fragen, ob das Volk Brod hat, wenn es nur getauft, getraut und begraben wird, und die Mystiker und Stillen im Lande verhalten sich zu den alten Christen, wie die alten Altaropfer zum Klingelbeutel, in dem man schon bloße Knöpfe gefunden haben will, und dies unterbliebe, wenn das Glöckchen nicht dem Schlafenden ans Ohr gehalten würde vor allem Volke. Wenn jene heiligen Mucker seufzen: „Der Gerechte muß viel leiden," so darf man ihnen wohl entgegnen: „und der Gottlose hat seine Plage." — Die Mehrzahl glaubt, genirt sich aber in Werken so wenig, als Mosers Landgraf von Hessen, bei dem sich die Maitresse Sonnabends melden ließ; der Kammerdiener meldete zurück: „Seine Durchlaucht gehen heute zur Beicht und morgen zum Abendmahl, sie soll Montag Vormittags kommen." —

(1) Mein Herr! ich stehe Ihnen dafür, daß er nicht mehr davon weiß, wie Sie und ich.

Benediktus Spinoza, von den Theologen Malediktus genannt, in dessen Gesichte schon sein Biograph, Prediger Coler, Verworfenheit liest, nährte sich im Haag in tiefster Einsamkeit mit Gläserschleifen, verbannt von den Juden — er lebte von Milch, Butterbrod und Bier; Abends rauchte er ein Pfeifchen mit seinem Hauspatron und lehnte alle Geldgeschenke und Aemter, Erbschaften und Pensionen, ab; nur von einem Vertrauten, der ihm sein ganzes Vermögen vermachen wollte, nahm er endlich 300 Gulden jährlich, die ihm auch die Erben fortzahlten. Selbst die Professur zu Heidelberg nahm er nicht und lebte ganz einsam den Wissenschaften: zu seiner Zerstreuung ließ er Spinnen und Fliegen mit einander kämpfen und lachte. — „Ich weiß nicht, wie ich Philosophie lehren soll," schrieb er nach Heidelberg, „um kein Störer hergebrachter Religion zu werden." Er starb schon im 45sten Jahre heiter und ruhig ohne Zorngericht Gottes 1677. Spinoza, den Jeder nennt, wenn von Atheisten die Rede ist, spricht wärmer von der Gottheit, als Descartes, wurde verkannt wie Xenocrates, und die Amsterdamer Judenschaft trachtete sogar nach seinem Leben — schon als Jüngling konnte er Das, was unserer Vernunft widerspricht, nicht für etwas ansehen, was über und höher sei, als Vernunft — Gott und Welt waren ihm Eins — Pantheist war er, nicht Atheist, philosophirte über die Natur des höchsten Wesens, was über unsern Horizont hinausliegt, und so verirrte er sich, indem er mit der Hornleuchte des natürlichen Lichtes sich im Reiche der Gnade zurecht finden wollte, statt umgekehrt mit dem Lichte der Gnade sich in der Natur zu orientiren — aber die Gottheit war ihm so heilig, als die Wahrheit, und Menschenliebe war in seiner Seele.

Bayle war ein gleich verrufener Atheist; der heuchlerische Pfaffe Jurieu brachte ihn um seine Professur, aber er blieb ruhig unter seinen Büchern und gab uns sein berühmtes Dictionnaire, das wir ohne jene Verfolgung nicht hätten. Alle En-

tremangeries professorales, ([1]) wie er in seinen Briefen spricht, tödtlich hassend, lebte er einsam und höchst einfach zu Rotterdam, geschätzt von Allen, denn er war der sittlichste Mensch, trotz aller freien Ideen und aller Obscönitäten seines Werkes, litt zuletzt viel an der Lunge, glaubte, Alles der Natur überlassen zu dürfen und starb mit der Feder in der Hand 1706; sein Dictionnaire aber ist und bleibt der Elektrophor neuerer Aufklärung. Und wer möchte Lord Herbert, dem berüchtigten brittischen Atheisten, Religion absprechen, wenn man weiß, daß er, nach Vollendung seines Werkes von der Wahrheit, vor seinen offenen Fenstern auf die Kniee fiel und das Werk in der Hand betete: „Gott, Urquelle des Lichts, gib mir ein Zeichen, ob die Bekanntmachung dieses Buches dich verherrliche, wo nicht, so unterdrücke ich's." Herbert hörte in diesem Augenblick ein sanftes Getöse vom heitern Himmel und nahm solches für ein göttliches Druckprivilegium!

Juristen und Theologen, an das Positive gewöhnt, sind selten Freidenker gewesen, in Religions- so wenig, als in Staatssachen; desto verschriener waren die Aerzte, die doch am Ersten Glauben haben sollten, da sie selbst so sehr des Glaubens bedürfen, und Philosophen ja ex officio mit der Vernunft sich befassen müssen, wie Künstler mit der Kunst. Könnte man nicht Alle wieder in den Stall der Kirche bringen, wenn man von Staatswegen die Sitten einiger wilder Volksstämme einführte, den Kindern die Köpfe platt zu drücken, länger oder runder? — Jeder Druck auf die Hirnhaut erregt Schläfrigkeit bei den Erwachsenen, und bei Neugeborenen gar Stumpfheit. Man könnte bei der Taufe diese Operation vornehmen und gleich auf den Exorcismus den Glaubensdruck folgen lassen, der nicht bloß den Mysticismus erleichterte, sondern vielleicht selbst bei guten Daumen des Druckers zur Einheit in Religions-, vielleicht selbst in politischen Meinungen führte.

([1]) Das gegenseitige Sich-auffressen der Professoren.

Die recht eigentlichen Atheisten muß man so wenig im gelehrten Stande suchen, als die Menschenfeinde unter Misanthropen: Diese sind unter den aalglatten Allgefälligen der Welt, und Jene unter den Hildebranden und Mahomeds, unter den Guises, Cromwells, Napoleons, vorzüglich aber unter den Jesuiten zu suchen — der Religionsmantel ist der beste Mantel gegen den Wind; mit der Bibel am Sattelknopf trieb Cromwell seine Schwärmer in die Schlacht und seinen König aufs Blutgerüste; mit der Bibel in der Hand wurden Päbste Universalmonarchen Europa's, und mit der Bibel fanatisirten Jesuiten die Königsmörder. Der Staatsmann erkennt den Nutzen einer positiven Religion für das Volk, und wie sehr man sich dessen Haß zuzieht, wenn man seiner Religionsansichten spottet oder geradezu entgegentritt; daher kann man Bonaparte leicht verzeihen, wenn er in Aegypten an den Koran, und als Napoleon wieder ans Evangelium glaubte; aber zu weit ging er doch, in den neuen Katechismus setzen zu lassen: Die erste Christenpflicht ist, nächst der Soldatenpflicht, den Kaiser ehren, als das Ebenbild Gottes auf Erden, und ihm dienen, ist Gott dienen!

Der Gedanke an Gott, an die Welt der Geister und an Jenseits darf nur Feiergedanke sein, nie Alltagsgedanke werden, sonst werden wir Mystiker und Mucker, die schon im Verse auf Franklin

Eripuit coelo fulmen sceptrumque tyrannis. (1)

Freigeisterei witterten, als ob man coelum nicht auch durch Atmosphäre übersetzen könnte, und als ob es keinen andern coelum gäbe, als gerade einen christlichen Himmel. Freidenkerei, die da glaubt, Geistesfreiheit errungen zu haben, wenn sie sich ganz vom Glauben an das Unendliche losmacht, legt sich in den Koth der Gemeinheit und gleicht dem Schwein, das die

(1) Er entriß dem Himmel den Blitz und das Scepter Tyrannen (Ersteres durch den Blitzableiter).

Eicheln unter der Eiche wegfrißt, ohne nur einmal über sich zu blicken, woher sie kommen — sie speit, wenn sie gen Himmel speit, nur auf ihre eigene Nase. Der Freidenker, der das Dasein Jesu nicht für erwiesener hält, als das des Osiris, Herkules, Fo oder Budda, die Stelle bei Josephus für untergeschoben und die bei Tacitus für protokollarische Aussage eines angeklagten Christen — der Freidenker, der die Evangelien für weit jünger hält als die Apostel, in Chris-en oder Christ und Yio oder Jesus nur kabalistische Namen, und zu Nösselts und Leß theologischen Beweisen lächelt — ist dennoch gegen Jene bei Moralität und Glauben an das Ewige und Heilige — ein Christ!

Wir sind Thon, der Herr unser Töpfer, wir Alle seiner Hände Werk: aber sobald wir denken, d. h. nach Wahrheit und Recht forschen, frei von Erziehungsvorurtheilen und den Fesseln der Autorität, sind wir Freidenker — ein freier Geist ist des Menschen erhabenster Vorzug vor dem Thier und Thiermenschen, den weder König noch Priester rauben soll, denn er ist Forderung der Menschheit, und wer frei denken darf, denkt wohl. Der Hund zeigt höhern Muth, wenn ihn der Mensch anfeuert, der sein Gott ist, und gerade so ist es auch mit dem Menschen, dessen Schwäche sich auf ein höheres Wesen stützt: der Glaube an Gott gibt der Menschheit höhere Würde. Freigeister gewöhnlicher Art nahmen Religion bloß von Seiten des Verstandes, wie Schwärmer bloß von Seiten des Gefühls; in der Mitte liegt auch hier die Wahrheit, und wenn das Herz mit dem Glauben im Bunde steht, dann erheben auch Schillers drei Worte — Freiheit — Tugend — Gott. —

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke;
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke!
Und ob Alles im ewigen Wechsel kreis't,
Es beharrt im Wechsel ein ruhiger Geist.

Laßt uns mit David psalmiren: „Herr! du bist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann's nicht begreifen; wo soll ich hingehen vor deinem Geiste und hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettete ich mich in die Hölle, so bist du auch da, nähme ich die Flügel der Morgenröthe und bliebe am äußersten Meere, so würde mich doch deine Rechte da halten." — Laßt uns, wie Erzengel Raphael bei Milton zu unserem alten Adam sagen:

— — — — — — — joy thou
In what he gives to thee, this Paradise
And thy fair Eve. Heaven is for thee too high
To know, what passes there; be lowly wise! (1)

Es gab viele Freigeister und gibt es noch, die es bloß darum waren, weil sie undenkende, und noch mehr, weil sie unmoralische Menschen waren; aber auch mehrere, die zu den Trefflichsten unseres Geschlechtes gehörten und Achtung und Andenken verdienen, wie der war, dem ich die Grabschrift von Parny setze:

Ici gît, qui toujours douta,
Dieu par lui fut mis en problême,
Il douta de son être même;
Mais de doutes il s'ennuya,
Et, las de cette nuit profonde,
Hier au soir il est parti
Pour aller voir dans l'autre monde,
Ce qu'il faut croire en celui-ci. (2)

(1) — — — — — Erfreue dich
An dem, was er dir schenkt, am Paradies
Und deiner schönen Eva: denn zu hoch
Ist doch für dich der Himmel und was dort
Geschieht; sei weise nur im engen Kreise.

(2) Hier liegt ein Mann, der stets in Zweifeln
Gelebt, so daß er auch an Gott
Nie recht geglaubt, im Zweifel-Spott.
Dann wurd' er müde, zu bezweifeln,
Und jeder Zweifel ihm vergällt.
Drum ist gestern abgefahren;
Er will, ob wahr, was diese Welt
Noch glaubt, in jener Welt erfahren.